

1 Geschichtsbewusstsein ist ein zentraler Baustein individueller und
2 kollektiver Identität. Die Bildung von Nationalstaaten seit dem Beginn
3 der Moderne ging oft einher mit dem Bemühen, eine Nationalgeschichte zu
4 schreiben. Geschichte galt als Rechtfertigung des Gegenwärtigen und als
5 Schlüssel zur Zukunft. Professionelle Historiker waren nicht die
6 Einzigsten, die an solchen politischen Entwürfen mitwirkten. Die Autoren
7 historischer Romane, die Maler nationaler Mythologien oder die
8 Architekten nationaler Denkmäler waren mindestens ebenso einflussreich.
9 Die Konstruktion eines auf die Nation konzentrierten Geschichtsbildes war
10 eine multimediale Angelegenheit, die sich auf mächtige Institutionen
11 stützen konnte. In Schulen und im Militärdienst, auf städtischen Plätzen
12 und ländlichen Hügeln wurde nationale Geschichte in Szene gesetzt. Die
13 Bürger eigneten sich dies an - manchmal im Verbund, oft aber gegen
14 regionale Traditionen, die sich nationaler Einvernahme trotzig
15 widersetzen.

16 Kriege spielten bei dieser Inszenierung eine wichtige Rolle. Sie galten
17 als Ereignisse, die nationale Identität bekräftigten, zuweilen auch erst
18 erzeugten. Seit dem frühen 19. Jahrhundert lässt sich dieser Nexus
19 überall in Europa beobachten. Krieg und Nationsbildung waren zwei Seiten
20 derselben Medaille. Selbst wenn die Waffen schwiegen, blieb ihre Sprache
21 vernehmbar: im Gedenken an die „Helden“, die für die Nation gefallen
22 waren. Kriegerdenkmäler, in jeder Stadt und jedem Dorf zu finden, hielten
23 die Erinnerung lebendig und vergegenwärtigten den nationalen Opfertod von
24 vielen. Dieser schweißte die Nation zusammen.

25 Nationale Identität im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts beruhte
26 folglich auf einem Geschichtsbewusstsein, das den heroischen Kampf um
27 Einheit, Macht und Ehre in den Mittelpunkt stellte. Es ging stets darum,
28 die eigene Nation gegen andere benachbarte europäische Nationen zu
29 profilieren, die eigene kulturelle, politische, militärische
30 Überlegenheit zu betonen und zu behaupten. Nationalstolz und Patriotismus
31 wirkten in der Vergangenheit vor allem ausschließend, abgrenzend und
32 abwertend. Sie weckten keine freundschaftlichen Gefühle für andere,
33 sondern rückten das Eigene in ein glänzendes, alles überstrahlendes
34 Licht.

35 Nun gut, könnte man einwenden, das war bis in die Epoche der Weltkriege
36 so, hat sich aber doch nach 1945 grundlegend geändert. Stimmt das
37 wirklich? Schauen wir uns um: Die nationalen Denkmäler stehen immer noch,
38 viele neue sind hinzugekommen. Gerade in den osteuropäischen Staaten hat
39 nach dem Ende der sowjetischen Blockpolitik die Sehnsucht nach nationaler
40 Orientierung um sich gegriffen. Erstmals seit dem Kalten Krieg können
41 Länder wie Polen, Lettland, Tschechien oder Slowenien ihre Geschichte
42 nach eigenem Gusto, ohne Rücksicht auf einen Hegemon oder eine Ideologie,
43 schreiben. Das führt zu einer Rückkehr des Nationalen, die im
44 Geschichtsunterricht ebenso sichtbar zum Ausdruck kommt wie in der
45 Literatur und im öffentlichen Raum. Aber auch in den alten EU-Staaten
46 wird Geschichte nach wie vor ausschließlich in der und für die eigene
47 Nation konzipiert, und die Absicht ist fast immer eine apologetische.